

Fruchtbaren Austausch fördern

Wie kann Deutschland Wissenschaftler in der islamischen Welt unterstützen?

Pervez Hoodbhoy

Weltweit leben rund eine Milliarde Muslime in 57 Ländern. Trotz erheblicher materieller Ressourcen sind diese bedauerlicherweise von der Wissenschaft entkoppelt. Nach dem goldenen Zeitalter des Islam vom 9. bis zum 13. Jahrhundert brach die Wissenschaft in der islamischen Welt im Wesentlichen zusammen, und seit mehr als sieben Jahrhunderten ging aus ihr keine größere Erfindung oder Entdeckung hervor. Der Aufstieg einer starren religiösen Orthodoxie und, viel später, die negativen Folgen der Kolonialisierung durch die europäischen Mächte waren wichtige Gründe dafür, dass die wissenschaftliche Entwicklung in den muslimischen Gesellschaften unterbrochen wurde. Dies trägt zur gegenwärtigen Ausgrenzung der Muslime im Weltgeschehen bei.

Diese negativen Gefühle gilt es einzudämmen, bevor die Kluft weiter wächst. Die sicherste Methode, um die Ursachen und die Unterstützung von gewalttätigem Radikalismus zu unterhöheln, liegt darin, der menschlichen Entwicklung den Rücken zu stärken. Ein blutiger Zusammenprall der Kulturen, sollte es tatsächlich dazu kommen, würde sicherlich in einer Reihe stehen mit den beiden anderen gefährlichsten Herausforderungen für das Leben auf unserem Planeten – Klimawandel und nukleare Proliferation.

Wenn die Wissenschaft in den muslimischen Ländern wieder blühen soll, dann sind dort Reformen und eine Modernisierung unausweichlich. Dies ist eine Aufgabe für diejenigen, die in diesen Gesellschaften leben. Versuche, dies von außen aufzudrängen, wären kontraproduktiv. Glücklicherweise gibt es im Inneren ein wachsendes Bewusstsein dafür, dass sich die Dinge ändern müssen. Zumindest

einige respektierte Stimmen unter den gläubigen Muslimen sehen keine Unvereinbarkeit zwischen dem Islam und intellektueller Freiheit sowie wissenschaftlicher Vernunft. Daher ist diese Schlacht sicherlich nicht verloren, auch wenn die gegenwärtige Epoche nicht besonders hoffnungsvoll stimmt.

Wie kann Deutschland dazu beitragen, die Kräfte für positive Veränderungen in der muslimischen Welt zu unterstützen, zumindest in den Wissenschaften? Den Regierungen einfach Geld für die Forschung oder die Bildung zu geben, hilft nicht viel weiter. Viele islamische Länder sind überflutet mit importiertem wissenschaftlichen Gerät und extravagantem Institutsgebäuden. Dies bewirkt wenig. Fruchtbarer ist es, den Austausch auf persönlicher Ebene zu fördern und auszunutzen, dass Forscher überall gemeinsame Werte teilen.

Wenn die Wissenschaft in den muslimischen Ländern wieder blühen soll, dann sind dort Reformen unausweichlich.

Muslime, die zum Studieren nach Deutschland kommen, können Botschafter für mehr Verständnis sein. Die Erfahrung, im Ausland in einer offenen Gesellschaft zu leben und eine gute wissenschaftliche Ausbildung zu erhalten, sind wichtig für eine positive Haltung. Generell habe ich jedoch den Eindruck, dass die europäischen Länder den Zugangsprozess für ausländische Studierende nicht ausreichend Beachtung geschenkt haben. Entscheidend ist, dass die Studierenden genügend vorbereitet sind, damit ein Austausch nicht zur traumatischen Erfahrung wird.

Besuche deutscher Wissenschaftler in muslimischen Ländern

Prof. Dr. Pervez Hoodbhoy ist Kernphysiker in Islamabad, Pakistan, und renommierter Experte für Abrüstungsfragen. Auf der DPG-Jahrestagung hielt er kürzlich die Max von Laue-Vorlesung über „The Islam and Science“.



sind eine andere Möglichkeit. Es gibt hervorragende Beispiele für Besucher, die an Universitäten Vorlesungen gehalten oder sich über Wochen und Monate in Forschungskollaborationen engagiert haben. Die entstandenen persönlichen Kontakte und Freundschaften waren oft von Dauer und haben zu weiterem Austausch geführt. Das kann zu förderlichen Begegnungen sowohl in der wissenschaftlichen Community als auch mit den Bewohnern der jeweiligen Länder führen. Auf bestehende Kontakte aufzubauen ist ausschlaggebend für den Erfolg solcher Besuche. Deutschland könnte einen Vorteil aus der großen muslimischen Diaspora ziehen, die als Brücke zu ihren Heimatländern dienen kann.

Hilfreich wären ebenfalls wissenschaftliche Großgeräte in einem Drittland, die Wissenschaftler zusammen bringen können. Ein gutes Beispiel ist die Synchrotronstrahlungsquelle SESAME^{#)}, die in Deutschland stillgelegt und in Jordanien neu aufgebaut wurde. Mit acht Gründungsmitgliedern (Ägypten, Bahrain, Iran, Israel, Jordanien, Pakistan, Palästina und Türkei) soll das Projekt Kollaborationen zwischen Muslimen, zwischen Muslimen und Europäern und, noch ehrgeiziger, zwischen Muslimen und Israelis fördern. Die Zeit wird zeigen, ob diese Erwartungen in Erfüllung gehen.

^{#)} Synchrotron-Light for Experimental Science and Applications in the Middle East; siehe Physik Journal, Februar 2003, S. 7